

Nekr
M
159

ROSA MONTIGEL-GEHRI

ROSA MONTIGEL-GEHRI

Nekr M 159

WORTE DER ERINNERUNG

gesprochen anlässlich der Bestattung von

FRAU ROSA MONTIGEL-GEHRI

in der Kirche zu Horgen, den 16. Januar 1943

von Felix Stumm, Pfarrer

G 80-0460

Wilh. Frei

Kilchberg

Christus ist mein Leben
und sterben mein Gewinn.

Phil. 1, 21

Im Herrn geliebte Leidtragende,
Werte Trauerversammlung,

Das eben gehörte Bibelwort war in seinem ersten Teil «Christus ist mein Leben» der Konfirmationspruch der Entschlafenen, um deretwillen wir hier in stiller Trauer versammelt sind. Auf ihrem Konfirmationsschein war unter diesem Segenswort noch der Vers beigefügt:

«Nicht nach Welt, nach Himmel nicht
Meine Seele wünscht und sehnet.
Jesum wünscht sie und sein Licht,
Der mich hat mit Gott versöhnet,
Der mich frei macht vom Gericht,
Meinem Jesum lass ich nicht.»

Was dieser Spruch und Vers aussagen, war der Heimgegangenen Stab und Stütze, Licht und Kraft

in allen Lebenslagen, in Freud und Leid. Ja selbst noch in den letzten Tagen ihrer Krankheit und auf dem Sterbelager, war ihr Auge auf diesen Spruch und Vers gerichtet, den man über ihrem Bett angebracht hat — und ihr letztes Verlangen lässt sich zusammenfassen in die Worte: «Meinem Jesum lass ich nicht». Und mit dieser Sehnsucht ist sie hinübergegangen in den Frieden der Kinder Gottes.

Aber das Wort: «Christus ist mein Leben», das ihr so viel bedeutet hat, hat noch eine Fortsetzung, und die lautet: «Sterben ist mein Gewinn». Dieser zweite Teil lässt sich vom ersten nicht trennen. Denn nur, wo Christus in einem Menschen Gestalt gewonnen hat, — und das war bei der Entschlafenen in reichem Masse der Fall —, nur da wird das Sterben zum Gewinn, weil es die nach Christus verlangende Seele ganz mit ihm vereinigt, weil da die Verheissung des Apostels: «Wir werden daheim sein bei dem Herrn, allezeit» leuchtende Wirklichkeit geworden ist. So verhalten sich erster und zweiter Teil dieses Bibelwortes zueinander wie Verheissung und Erfüllung. Das Letztere, «Sterben ist Gewinn», ist die Krönung und Vollendung des Ersteren: «Christus ist mein Leben». — So lasset uns denn im Ewigkeitslicht dieses Apostelwortes den iridi-

schen, äusserlich so schlichten und einfachen Lebenswandel der Heimgegangenen betrachten:

Die liebe Entschlafene, die wir zur letzten irdischen Ruhestätte begleitet haben — Rosa Montigelgeb. Gehri, erblickte am 29. Oktober 1860 in Seeburg bei Aarberg das Licht der Welt. Ihren Vater hatte sie früh verloren, und da ihre Mutter auswärts in einer Uhrenfabrik arbeitete, wurde sie von den Grosseltern auferzogen. Sie war ein frohes und lustiges Mädchen, von allen Bekannten wohl gelitten. Als die Verstorbene 13 Jahre alt war, ging ihre Mutter eine zweite Ehe ein mit Ulrich Reinhardt. Dem Sohn, der dieser Ehe entspross, war die Entschlafene eine verständige, grosse Schwester, und verblieb zeitlebens mit ihm in inniger und anhänglicher Liebe verbunden. Rosa wurde von ihren Eltern von früh auf in christlichem Glauben erzogen, dem sie während ihrer ganzen Pilgrimschaft die Treue hielt und stets bestrebt war, dem Heilandswort: «Du sollst den Herrn, deinen Gott lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüte und deinen Nächsten wie dich selbst» nachzuleben.

Im Jahre 1878 kam die Entschlafene zum erstenmal aus dem Elternhaus, indem sie während zwei

Jahren in Mailand im Spitaldienst tätig war. Nach diesem Auslandsaufenthalt kehrte sie ins Elternhaus zurück, wo sie bis zu ihrer Verheiratung verblieb und sich im Schneidergeschäft ihres Vaters betätigte.

Im Jahre 1890 ging sie dann die Ehe mit dem Zahnarztassistenten Fritz Montigel ein, mit welchem sie zunächst in Bern wohnhaft war. 1892 kamen die Eheleute nach Horgen, woselbst der Gatte eine eigene Praxis eröffnete, die er bis 1938, also während 46 Jahren, in unserer Gemeinde ausübte.

Dem Bund ihrer Ehe entsprossen zwei Töchter, denen die Entschlafene allezeit eine liebevolle und aufopfernde Mutter war, wie sie auch ihrem Gatten während der 52 Jahre ihres Beisammenseins eine treubesorgte und verständnisvolle Lebensgefährtin gewesen ist. Ihren Haushalt hielt sie in mustergültiger Ordnung, indem sie in unermüdlichem Schaffens-eifer oft bis in die späte Nacht hinein tätig war. Denn für das Wohl der Ihrigen war ihr keine Arbeit zu mühsam und kein Opfer zu gross. Ihr eigentliches Wesen war helfende, dienende, schenkende Liebe. Das haben vor allem ihre Angehörigen in reichem Masse erfahren, und das erfuhren alle, die das Glück hatten, die Entschlafene näher kennen zu lernen. Das erfuhren auch nicht zuletzt alle, die

mit irgend einer Bitte, mit irgend einem Anliegen zu der Heimgegangenen kamen. Da war keiner, dem sie nicht mit freundlichen, lieben Worten und vor allem mit helfender Tat beistand. Ja, für alle fremde Not hatte sie stets ein warmes, mitfühlendes Herz und eine offene Hand, und ist auf diese Weise eine stille Wohltäterin für Viele geworden. Auch die Brüder der Landstrasse und die Armen wussten es bald, dass niemand von ihrer Türe gewiesen wurde, der hilfesuchend dort anklopfte. Und wenn ihre Güte auch von manch Unwürdigem oft ausgenützt wurde, was tat's? Sie konnte nicht anders, als die Liebe Gottes, die ihr selbst in so reichem Masse zu Teil geworden ist, weiter geben an die, die irgendwie in Not waren, und die sich bittend an sie wandten. So strahlte Licht und Freundlichkeit von ihr aus wie milder Abendsonnenschein, und das war's, warum man sich bei ihr so wohl geborgen fühlte.

So sehr sie aber andern gegenüber eine offene Hand hatte, so genügsam war sie in ihrem persönlichen Leben, ja sie kannte keinen andern Luxus als andern Freude zu bereiten, als andern zu dienen und zu helfen.

Der tragende Grund ihres allzeit frohen Wirkens und Schaffens war ein unerschütterliches Gottver-

trauen und ein inniges Gebetsleben. Alle, auch die kleinsten Anliegen des Alltags, brachte sie vor Gott, alle ihre Sorgen verwandelte sie in Gebete, und immer wieder durfte sie es erfahren, wie ihr Glaube und ihr Gottvertrauen sie nicht zu Schanden werden liessen, wie sie getragen und gehalten wurde von starken und treuen Gotteshänden. Ja, diese wundervolle Führung Gottes in ihrem Leben konnte sie nicht genug preisen und rühmen, und war dafür immer — aus tiefem Herzen heraus — ganz besonders dankbar.

Seit 1937 machten sich bei ihr die Schwächen und Gebrechen des Alters bemerkbar. Alle Anzeichen einer beginnenden und allmählich immer stärker auftretenden Arterienverkalkung legten sich je länger desto drückender wie dunkle und lähmende Schatten auf ihr einst so frohes und sonnenhelles Gemüt, zumal diese Alterserscheinungen verbunden waren mit heftigen Kopfschmerzen, unter denen die Entschlafene all die letzten Jahre hindurch schwer gelitten hat.

Nach einem, nach ihrem Wegzug von Horgen, erfolgten zweijährigen Aufenthalt bei ihrer jüngeren Tochter in Zürich, einem kürzeren Verweilen im Krankenhaus Horgen und einem viermonatlichen

Aufenthalt im Sanatorium in Oetwil, zog der Gatte, — der in dieser Zwischenzeit oft durch militärische Verpflichtungen in Anspruch genommen war — mit ihr im September 1940 in ein Privatheim für ältere Leute in Kilchberg. Da kannte der Gatte nun keine liebere Pflicht, als seine treue Lebensgefährtin, deren geistige und körperliche Kräfte immer mehr dahinschwanden, und welcher Gemütsdepressionen oft schwer zusetzten, in aufopfernder und hingebender Liebe zu pflegen.

Als aber die Leidende in letzter Zeit immer unruhiger wurde, als sich bei ihr noch eine Bronchitis einstellte, und der Gatte selber infolge der angestrengten Tag- und Nachtpflege erkrankte, sah man sich genötigt, am 4. Januar die Entschlafene ins Diakonenhaus im Nidelbach zu überführen, woselbst sie in der Frühe des vergangenen Donnerstagmorgen durch einen sanften Tod von ihren Leiden erlöst worden ist.

Das treue Herz, das immer nur in Liebe für andere geschlagen hat, hat mit 82 Jahren, 2 Monaten und 15 Tagen seinen letzten Schlag getan und ist eingegangen in den ewigen Frieden.

An ihrer Bahre trauern alle, die sie gekannt und geliebt hatten, vor allem ihr Gatte, ihre beiden

Töchter, ihr Bruder und ihre drei Grosskinder, an welch Letzteren die Entschlafene mit besonderer Liebe gehangen hat, und die die Freude und der Sonnenschein ihres Alters gewesen sind, — und die übrigen Anverwandten.

Der Gott allen Trostes gebe den Leidtragenden die Kraft, an diesem Sarge, der ihr Teuerstes umschliesst, wenn auch unter Tränen, zu sprechen: «Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gelobt.» —

★

Und nun fassen wir noch einmal alles, was wir über die liebe Heimgegangene aussagen möchten, zusammen in das eingangs gehörte Apostelwort, dessen wir uns in dieser Abschiedsstunde getrösten möchten, und das da lautet: «Christus ist mein Leben, und Sterben mein Gewinn.»

Meine trauernden Freunde, wir wagten es nicht, dieses grosse Wort am Abschluss eines jeden Lebens auszusprechen. Aber hier, an dieser Bahre, dürfen wir es in aller Demut sagen: Ihr Leben war ein Dienst für Christus, und damit hat sie aus ihrem Dasein das Grösste und Köstlichste gemacht, was sich überhaupt aus einem Menschendasein machen lässt. Das war's, was diesem sonst so schlichten Leben den

ewigen Wert und Inhalt gegeben hat, jenen Wert, der den Tod überdauert, und der vor Gott bestehen bleibt, auch wenn der Körper ins Grab sinkt.

Denn weil Christus ihr Leben gewesen ist, der Inhalt und die Krone ihres Lebens, deshalb ist Sterben für sie nicht Verlust, nicht Auflösung, nicht Vernichtung, nicht ein Versinken in ein Nichts, sondern Gewinn, ewiger Gewinn, denn Sterben ist bei Christus sein.

Und das, liebe Leidtragende, ist unser Trost und unsere starke Hilfe auch zu der Stunde, da wir von diesem teuren Menschen mit dem gütigen und liebevollen Herzen Abschied nehmen müssen. Wenn irgendwo an einem offenen Grabe, dann übernimmt uns hier die beseligende Gewissheit: Sterben ist für sie Gewinn, Sterben heisst: ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen; Sterben heisst: näher mein Gott zu dir!

Und wer so stirbt, der stirbt wohl, und wer so gelebt hat, dessen Segensspuren gehen weit über Tod und Grab hinaus, an dem vollendet Gott sein Erlösungswerk durch Jesus Christus. Der lebt weiter in der ewigen Liebe, die auch jenseits des Grabes nimmermehr aufhört, der darf schauen, was er zeitlichens geglaubt hat, über dem leuchtet der Friede

derer, die überwunden haben, die Seligkeit der Kinder Gottes.

In dieser getrosten Zuversicht lasset uns mit einem Herzen voll tiefen Dankes für alles, was uns die Entschlafene gewesen ist und gegeben hat, scheiden von der lieben Heimgegangenen. Ihr müder Leib zur Ruhe, ihre Seele in die starke Hand des Gottes, der an ihr wahr gemacht hat das Wort seiner Verheissung: «Ich habe dich je und je geliebt, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte. Geh ein zu deines Herrn Freude, du fromme und getreue Magd. Ich will dich krönen mit Gnade und Barmherzigkeit und mit der Krone des ewigen Lebens.»

Friede sei mit dir, und die Gnade deines himmlischen Vaters leuchte über dir — immerdar.

A m e n !